Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 55 (1950-1951)
Heft: 21-22

Artikel: Erwachsenenbildung in der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-315827

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in schweizerisch-italienischer Zusammenarbeit ein besonderes Erziehungs- und Unterrichtszentrum zu schaffen, dessen Wirkung sich nicht nur auf die Kinder von Rimini begrenzt, sondern in alle Teile Italiens ausstrahlt, da regelmäßig Einführungskurse für italienisches Erziehungspersonal abgehalten werden.

Der «Giardino d'Infanzia» stellt einen gut gelungenen Versuch eines Nachkriegskinderdorfes dar, das aber nicht nur eine Notlösung für die tragischen Schulverhältnisse in den ersten Jahren nach dem Kriegsschluß sein wollte, sondern sich bemüht, Wege in die Zukunft für eine bessere Gestaltung des Unterrichtswesens in praktischer Arbeit aufzuzeigen.

So verbindet diese Italienreise Natur- und Kunstgenuß mit beruflichem Interesse in schönster Weise. Der Preis der elftägigen Fahrt kommt gesamthaft auf Fr. 340.— zu stehen. Für gute Hotels und sorgfältige Verpflegung wird gesorgt.

Das Reiseprogramm ist erhältlich bei «Pro Rimini», Quellenstraße 31, Zürich 5, Telefon (051) 27 36 30, und Popularis-Tours, Bärenplatz 9, Bern, Telefon (031) 2 31 14, welche bis 20. September 1951 Anmeldungen entgegennehmen.

Erwachsenenbildung in der Schweiz

Immer schneller jagen sich die Ereignisse, das Leben der Völker und auch des Einzelnen ist vielfältig und kompliziert geworden. Die Anforderungen, die an uns gestellt werden, sind groß. Um so wichtiger ist es deshalb, daß die in Familie und Schule begonnene Erziehung in Form einer umfassenden Erwachsenenbildung weitergeführt wird. Es wäre jedoch falsch, darunter eine reine Berufsschulung zu verstehen. Vielmehr geht es darum, die Persönlichkeit im Menschen zu formen, indem man ihm hilft, alle seine geistigen und physischen Kräfte, Gemüt und Talent, zu entfalten. Hätte nicht unsere direkte Demokratie das größte Interesse daran, daß ihre Bürger dazu fähig sind, kritisch und selbständig, verantwortungsbewußt zu denken ?

Doch ist die Einstellung des Schweizers zu diesen Fragen im allgemeinen wenig positiv. Er ist zwar bereit, sein Wissen zu vermehren, wenn er sich davon einen materiellen Vorteil verspricht. Kulturelle und künstlerische Werte sind ihm aber oft gleichgültig. Anderseits neigt er dazu, das tägliche Leben als alleingültigen Erziehungsfaktor zu betrachten.

Wie sehr wir in dieser Beziehung von einer ganzen Anzahl aufgeschlossener Völker überflügelt worden sind, zeigte sich anläßlich der von der Unesco in den beiden letzten Jahren durchgeführten internationalen Studientagungen für Erwachsenenerzieher. 27 Länder und 21 internationale Organisationen waren im Sommer 1949 an der Konferenz von Helsingör (Dänemark) mit insgesamt 110 Delegierten vertreten. Sie forderten die Unesco auf, ihre Tätigkeit im Dienste der Erwachsenenbildung zu steigern und sie als eine ihrer Hauptaufgaben zu betrachten. Diesem Aufrufe folgend organisierte die Unesco 1950 zwei weitere sog. Seminare, das eine in Malmö über die Bedeutung der Bibliotheken für die Volksbildung, das andere bei Salzburg zum Studium der hierfür anzuwendenden Methoden.

Folgende wegleitenden Punkte haben sich aus dem Erfahrungsaustausch und der Studienarbeit des Seminars ergeben:

— Die persönliche Freiheit des Einzelnen ist wesentliche Voraussetzung jeder Erwachsenenbildung.

— Die Bildungsbestrebungen müssen, um Freude zu wecken, an die Bedürfnisse und Interessen des Menschen anknüpfen.

— Praktische Betätigung ist theoretischen Erörterungen und Vorträgen vorzuziehen.

— Das Bildungsprogramm soll das Werk aller Beteiligten sein (Planung, Recht zur Ergreifung von Initiativen, Pflicht und Recht zur Kritik, Selbstverwaltung).

Es liegt auf der Hand, daß eine auf diese Grundsätze bauende Erziehungsarbeit ganze Persönlichkeiten erfordert, die dafür auch speziell ausgebildet sind.

Im Gegensatz zu den skandinavischen und angelsächsischen Ländern fehlt bei uns das nötige Lehrpersonal, und die Methoden der Volksbildung sind weitgehend veraltet. So ist in unserem Lande die traditionelle Form des Vortrages noch das Bildungsmittel erster Ordnung, während dort mit Erfolg Neuland betreten wird: Studienzirkel, Radiohörergemeinschaften, Filmklubs, Arbeitsgruppen, Diskotheken, « Clubs scientifiques », Wanderausstellungen und -kinos usw.

Die beiden einzigen schweizerischen Volksbildungsheime vermögen sich kaum zu halten; in Schweden gibt es deren 70 mit 8000 Semesterplätzen. In England und verschiedenen anderen Ländern werden die Bildungsbestrebungen für Erwachsene in großzügiger Weise öffentlich unterstützt; die Schweizer Arbeiterschule besitzt nicht einmal ein eigenes Heim. Die von Radio Bern ausgestrahlten Sendungen für die Hörergemeinschaften brachten nur ein schwaches Echo, während sich z. B. in Kanada innert zwei Jahren 1000 Hörergruppen für das « Farmers' Forum » und 800 für das « Citizens' Forum » bildeten. Der von ihnen begründete Landesverband übt einen maßgeblichen Einfluß auf die Programmgestaltung des kanadischen Radios aus. Wir Schweizer gehen ins Museum, wenn wir uns langweilen; in Amerika haben sich fortschrittliche Museen zu richtigen Kulturzentren entwickelt, die erfüllt sind von pulsierendem Leben. Der größte Teil des Museummaterials liegt dort in Reserve, nur etwa ein Fünftel davon wird in periodischen, nach modernsten pädagogischen und graphischen Gesichtspunkten aufgebauten Ausstellungen gezeigt. Die Besucher haben Gelegenheit, zu beobachten, nachzuzeichnen und zu formen. Es gibt Bastelräume, Kurse. Sogenannte Museumbusse bringen kleine Ausstellungen in die Dörfer hinaus. Bei uns existieren, trotz zunehmendem Interesse des Publikums, noch fast keine Gelegenheiten für handwerkliche Freizeitbetätigung von Erwachsenen. Die wenigen Freizeitwerkstätten sind begreiflicherweise der Jugend reserviert.

Wir wollen diese ausländischen Institutionen nicht einfach nachahmen, doch können wir von ihnen lernen und Anregungen holen. Die Unesco fördert solche internationale Kontakte, wo immer es möglich ist, durch die

erwähnten Seminare und Kurse, durch Gewährung von Stipendien zu Studienzwecken und Auslandaufenthalten. Sie gibt wegleitende Schriften, wie zum Beispiel ein umfassendes « Répertoire international de l'éducation des adultes », heraus, das allen Interessenten die Möglichkeiten zeigt, um internationale Beziehungen anzuknüpfen.

Es ist an der Zeit, daß wir in der Schweiz das Problem der Erwachsenenbildung ernsthaft und mit Unterstützung aller einsichtigen Kreise studieren, das Volk über deren Bedeutung aufklären, die bestehenden Einrichtungen ausbauen. Vor allem aber gilt es, die Methoden der Erwachsenenbildung gründlich zu überprüfen und eine großzügige Leiterausbildung in die Wege zu leiten. *Nationale Schweizerische Unesco-Kommission*

Agnes Robmann zum Gedenken

Eine große Schar alter Getreuer nahm kürzlich im Krematorium Abschied von einer tapferen Kämpferin. Unsere jüngeren Kolleginnen können sich ihres Namens kaum mehr erinnern; denn seit ihrem Rücktritt aus dem Schuldienst lebte *Agnes Robmann* in stiller Zurückgezogenheit. Und doch gehörte sie einst zu den regsten und fortschrittlichsten unter den zürcherischen Lehrerinnen.

Nie vergesse ich jene Stunde, da ich sie zum erstenmal vor ihrer Klasse sah. Es war an einem Examen, an dem sie, nein, an dem ihre Schüler die Geschichte vom häßlichen jungen Entlein erzählten. Zum erstenmal, es war vor mehr als vierzig Jahren, erlebte ich damals ein «Schülergespräch» und merkte, wie eine begnadete Lehrerin nur durch ganz wenige Hinweise, sonst aber vollständig in den Hintergrund tretend, die Kinder das Märchen neu schaffen lassen konnte.

Was Wunder, daß ich in großer Dankbarkeit den Verkehr mit der mir noch unbekannten ältern Kollegin suchte. Und wieviel sollte ich ihr noch zu verdanken haben! Ich hatte in ihr die Pädagogin gesucht und einen edlen, großen Menschen gefunden.

Sie stammte aus ganz einfachen Verhältnissen, ihre Eltern standen in hartem Lebenskampf, sie selber hatte schon als Schulkind mithelfen müssen, das Brot zu verdienen, und nur der Fürsprache eines einsichtigen Pfarrers war es zu verdanken, daß das intelligente Mädchen das Seminar besuchen konnte, womit ihm sein größter Wunsch, Lehrerin zu werden, in Erfüllung ging.

Fünf Jahre amtete Agnes Robmann im Zürcher Oberland, dann wurde sie 1900 nach Zürich gewählt, wo sie nicht nur Gelegenheit hatte, sich weiterzubilden, sondern wo sie sich mit größter Hingabe aller vom Leben Benachteiligten annahm. Die Erfahrungen ihrer frühesten Jugend führten sie naturnotwendig zu der Partei, die sich für die Besserstellung des arbeitenden, hart ringenden Menschen einsetzt, und gar bald hatte man dort die fähige und tapfere Kämpferin und Verfechterin ihrer Ideen erkannt und an verantwortliche Posten gestellt.

Aber immer galt ihr höchster Einsatz der Schule, doch nicht immer fanden ihre Bestrebungen und kühnen Neuerungen die gebührende Würdi-